

*Toesca, Pietro und Forlati, Ferdinando*: Die Mosaiken von San Marco. (44 S. mit 41 Tafeln in den Originalfarben und dem Originalgold und 26 Schwarz-Weiß-Illustrationen) Milano, „Silvana“ Editoriale d'Arte — Würzburg-Wien 1957, Andreas Zettner. Geb. DM 89,50.

Byzanz und Venedig haben längst ihre Macht verloren. Niemand fürchtet mehr das Nahen ihrer Flotten. Die politische Organisation ihrer Staaten verfiel und der Glanz der Kaiser und Dogen ist erloschen. Ungebrochen aber scheint die Wirkung der byzantinischen Kunst, deren Denkmäler sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Zum großartigsten Vermächtnis dieser Kunst gehört die Markuskirche von Venedig. Das matte Licht ihrer goldenen Kuppeln strahlt unvermindert und überliefert uns den Geist einer großen, religiösen Form. So stark scheint der Eindruck dieser Kunst, daß die Herausgeber den prachtvollen Band unter dem anfechtbaren Titel „Mythos der Farben“ erscheinen ließen und André Malraux in der byzantinischen Kunst den Stil schlechthin sieht.

Zwei verdiente italienische Forscher schrieben den Text zu den Bildern: Toesca erklärte die Mosaiken, Forlati vermittelt die Forschungsergebnisse der Architektur. Toesca weiß, daß man die mittelalterliche Kunst nur versteht, wenn man ihr religiöses Anliegen erfährt. In lebendiger Weise erschließt er Geschichte, Programme, Vorbilder und Beziehungen dieser Mosaiken. Eine farbige und vielschichtige Welt öffnet sich dem Leser und Betrachter. Formen, Schulen und Werkstattgeheimnisse sind dem Gelehrten bekannt. Falsch ist dagegen die Übertragung des Wölfflinschen Begriffes „malerisch“ auf die Kircheninnenarchitektur in dem Bild von der Wiederauffindung der Reliquien des heiligen Markus. Aber vielleicht ist dieser Ausdruck nur eine Höflichkeit des Italieners der deutschen Kunstwissenschaft gegenüber; denn — wie die vorzügliche Stilanalyse zeigt — kennt T. die Eigenart der mittelalterlichen und byzantinischen Perspektive sehr gut. Auch in den Mosaiken von S. Marco empfindet man noch die Hieratik und die Herkunft von einer umgekehrten Perspektive der Spätantike, die die Welt vom Bild und von der Sakralfigur her sieht. Der Begriff „malerisch“ wird dieser Welt nicht gerecht.

Man bedauert, daß der Abbildungsteil nicht auf die besonderen Anregungen des Forschers eingeht. Gern hätte man ein Detail des Bildes gesehen, auf dem der Schöpfer dem ersten Menschen die Seele als Psyche mit Schmetterlingsflügeln eingibt, ein Motiv, das die christliche Kunst von der Antike übernommen hat, u. ä.

In der Beschreibung der Architektur wird man die Figurennummern vergeblich unter den Bildern suchen. Jedoch hindert dieser kleine Schönheitsfehler Forlati nicht, uns eine ebenso kurze wie sachlich beachtliche Geschichte der großartigen Kirche zu schreiben. Dabei scheint von besonderer Wichtigkeit, daß die neueren Untersuchungen des Bauwerkes ergaben, daß S. Marco niemals eine dreischiffige Basilika war, sondern bereits als Zentralbau, wie wir ihn heute sehen, entstand.

Die großformatigen Farbtafeln sind von erlesener Qualität. Man kann sich kaum der Faszination des Goldes und der Farbe entziehen. Das Bemühen der italienischen und deutschen Herausgeber aber, das uralte Bildtraditionen — die Programme der Mosaiken lassen sich mit Hilfe der sogenannten Cottonbibel bis um 500 n. Chr. zurückverfolgen — der Nachwelt vermittelt, kann nicht genug gerühmt werden. Und das Buch selbst besitzt die seltene Eigenschaft, den Fachmann wie den Laien tiefer einzuführen in die fremde und große Welt von Byzanz und Venedig. H. Schade SJ

*Ceram, C. W.*: Götter, Gräber und Gelehrte im Bild. (360 S. mit 310 Abbildungen in Tiefdruck und 16 Farbtafeln) Hamburg 1957, Rowohlt. Geb. DM 26,—.

Rowohlt versteht es, die Ausstattung seiner Bücher im richtigen Augenblick zu wechseln. Seine Enzyklopädie und seine Klassiker sind billig; denn der Verleger weiß, daß der Leser dieser Werke — der Intellektuelle, vor allem der Student — nicht mit Geld gesegnet ist. Hier rechnet er mit der Masse. Eigenartig, die Intellektuellen als Masse aufzufassen, aber Rowohlt hat sich nicht verrechnet. Er kennt auch die gediegene Aufmachung und weiß, wann er sie anwenden muß. Sein Ceram-Buch aber ist reich.

Den Inhalt des Buches bildet die Geschichte der Archäologie. Ausgrabungen und Entdeckungen in Griechenland, Ägypten, Babel und Mexiko faszinieren uns. Kurze, fast zu kurze und anregende Einführungen des gewandten Schriftstellers informieren und bemühen sich zu bilden. Verschiedenformatige, qualitätvolle Abbildungen lassen filmartig die fremden Welten vor uns aufsteigen. Merkwürdig ist nur eins: Den größten Raum nimmt das Außergriechische oder besser, das Außerklassische ein. Jene Archäologie der Griechen und Römer, die zahllose Denkmäler kennt und die von ganzen Forschergenerationen beschrieben wurde, die selbst die Mönche des Mittelalters und die Künstler der Renaissance zu neuem Leben riefen, die klassisch, griechisch-römische Archäologie wird sozusagen nur am Rand erwähnt. Dafür herrscht das Exotische, Archaische, das Fremde und Seltsame, die außerordentliche